

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Sonntag, den 13. Oktober 1907.

22. Jahrgang.



Die „sittlichen Kräfte“ der Frau Tozzelli. Ein italienischer Mitarbeiter der „Neuen Züricher Zeitung“ weiß über den Bestesatzung der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen, deren neuester Liebesroman so großes Aufsehen erregt hat, interessante Mittheilungen zu machen. „Die Prinzessin“, schreibt er, „lebte in Florenz sehr eingezogen und empfang nur wenig intime Gäste. Allen Anschein nach betrachtete sie als ihre Hauptaufgabe die Pflege ihrer Gesundheit. Ihre Behandlung war einem Kerkernarr namens Rangetti anvertraut, und dieser unternahm alles, um die sittlichen Kräfte der Kranken zu heben. Der Arzt, ein Mann von großer Ehren- und Gewissenhaftigkeit, hatte alle Hoffnung, die Prinzessin zu heilen. Die von ihm angewandte Methode soll auch gute Erfolge gehabt und eine beträchtliche Besserung in dem Seelenzustand der Prinzessin herbeigeführt haben. Um vor ihrem Geiste alle Ueberschwinglichkeit fern zu halten, verbot der Doktor seiner Patientin das Romanlesen und die Musik (man sieht jetzt, daß er hierin nicht unrecht hatte); dafür riet er ihr ernstliche Beschäftigung mit dem Studium der alten Sprachen und das Lesen wissenschaftlicher Werke. Außerdem sollte sie Spaziergänge in Wald und Feld machen und radeln. Die Prinzessin befolgte diese Rathschläge, besand sich wohl dabei und dankte auch ihrem Arzte. Es war ihr gelungen, sich selbst zu beherrschen; ja, sie hatte so viel geistige Kraft erlangt, daß sie es über sich gewann, in den Spitälern von Florenz Kranke zu pflegen. Allein die Sentimentalität bemächtigte sich doch zuweilen wieder ihres Herzens; der Joubert, der von ihr ausging, ihre königliche Herkunft, ihre Feinheit zogen Verehrer heran. Sie übertrat auch dann und wann die Rathschläge ihres Arztes, indem sie Romane las und Musik trieb, und dann kam das Bedürfnis nach Freiheit, nach Liebe und Gegenliebe wieder über sie und beherrschte sie. Alle Bemühungen des Arztes konnten solche Kräfte und Muthfälle nicht zurückhalten bei einer Frau, die so schwach und allen Umständen so preisgegeben ist wie diese Gräfin Montignoso. In dem Augenblicke einer solchen Krisis fiel sie in die Arme des jungen Königin Tozzelli.“

Der fünfte Schlosswart. Der Cui de Paris schreibt: In Fontainebleau hat der Schlosswart die Aufgabe, Besuchern die in den Sälen des Schlosses aufgestellten Kuriositäten zu zeigen und zu erklären. In einem Schlafzimmer, das mit Möbeln im Empirestil ausgestattet ist, sagt er regelmäßig: „Das ist das Zimmer der Montespan!“ Und wenn dann irgend ein gelehrtes Haus den braven Mann beiseite nimmt und ihn zu Gemüth führt, daß es ganz unwahrscheinlich sei, daß Frau von Montespan, selbst in der Zeit ihres höchsten Glanzes und ihrer Allmacht, den großen König (Ludwig XIV.) in einem mit Empiremöbeln ausgestatteten Zimmer empfangen haben könnte, erwiderte er, ohne aus der Fassung zu geraten: „Das regen Sie sich darüber auf? Die Besucher wünschen Erklärungen und Auskunft über alles. Und da Frau von Montespan eine sehr interessante Dame war, sage ich eben: Das ist das Zimmer der Montespan!“

Ein kostbarer Schäl. Ein Schäl im Werte von 400 000 Mark ist wohl ein Unikum. Die glückliche Besitzerin ist die Herzogin von Northumberland; die Großmutter der Herzogin hat diesen Schäl von Karl, König von Frankreich, geschenkt bekommen. Das Umflogetuch, das aus dem Haar einer persischen Nahenart gemacht ist, mißt 8 Quadratrads (7 Meter 31 Zentimeter); das Pelzwerk jener Rasse ist so fein und so elastisch, daß ein einzelnes Haar mit bloßem Auge kaum wahrnehmbar ist. Man kann den ganzen Schäl bequem in einer großen Kassetta unterbringen. Die Kaiserin von Rußland besitzt einen überaus wertvollen Schäl, der ihr von den Frauen von Orenburg geschenkt

worden ist. Er hat die Feinheit und Zartheit eines Spinnwebes und hat in einem Trauring Platz. Für einen echten Rasmirschal braucht man das Flied von zehn Jügen; an einem solchen Schäl müssen mehrere Männer sechs bis acht Monate lang arbeiten. Die Königin von England erhält als Jahres tribut der Eingeborenen Indiens drei Paar der schönsten Rasmirschals.

Eine jalononische Antwort. Bei einem Schiffsunlück wurde der geliebte Mann der Frau B. . . getödtet und die kistenträuernde Witwe erhielt von der Schiffsgesellschaft 15 000 Fr. als „Schmerzengeld“ angeboten. Sie gab sich damit aufrieben. Kurz darauf verunglückte bei derselben Schiffsgesellschaft ein Maschinist dadurch, daß ihm ein Bein abgerissen wurde. Er erhielt 20 000 Fr. Entschädigung. Wütend lief nun die Frau B. . . zum Schiffsdirektor und schrie: Diefem Manne wurde nur das eine Bein weggeriffen und er erhält 20 000 Fr. — ich aber verlor meinen heilgeliebten Gatten — und mir gibt man nur 15 000 Fr. — —Mit Ruhe hörte ihr der Direktor zu und sagte, als sie ausgetobt hatte, mit Gelassenheit: „Gute Frau, der arme Maschinist kann sich selbst mit seinen 20 000 Fr. kein neues Bein mehr kaufen. Sie aber können mit Ihren 15 000 Franken ganz leicht wieder einen neuen Mann bekommen, der jünger und Ihnen vielleicht noch lieber ist als der erste.“

Aus der Umgegend.

es. Nambach, 10. Okt. Die Herbstferien an der hiesigen Schule endigen heute Samstag und beginnt deshalb der Unterricht wieder am Montag. — Die diesjährige Personalsaufnahme zum Zwecke der Einkommensteuerveranlagung für 1908, die auch gleichzeitig eine Ermittlung der orisamenfenden Bevölkerung darstellt, findet am 28. Oktober statt.

* Müdesheim, 11. Okt. Zum Begehen der Weinberge an Sonntagen werden in Eibingen während des Weinberg-schlusses keine Erlaubnißscheine mehr ausgestellt.

t. Gaub, 11. October. In der Herbstauschüttung wurde die Reife der Trauben wie folgt festgesetzt: Donnerstag, 17. October, im Dröbinger, d. i. von der Rauscheley bis Wetzschschod, Freitag, 18., von Wetzschschod bis Niedertal, Samstag, 19., von der Rauscheley bis Wetzsch. Mit Rücksicht auf die wenig vorgeschrittene Reife der Trauben in den höheren Lagen bleiben die Weinberge nach der Reife bis 31. October einschließlich geschlossen.



* Bießbaden, 12. Oktober 1907

* Die großen Jyklus-Konzerte nahest. Wie wir hören wird die Kurverwaltung, welche durch das Orchester-Musikfest und die vielen anderen Veranlassungen der letzten Zeit außerordentlich in Anspruch genommen war, demnächst das Programm der großen Jyklus-Konzerte veröffentlichen, zu welchen erste Größen der ausübenden Tonkunst wie Eugen Wjase, Fjodor Menges, Mischa Elman, Moriz Rosenthal, Max Hambourg, Selma Kurz, Bertha Worsna, Eilli Lehmann, Frieda Hempel, L. Slegat, Moriz Pennarini, Jean Rubell, Alfred von Barn, Frits Feinbals, Leopold Demuth pp. zum größten Theile bereits fest gewonnen oder im Engagements-Wischstufte begriffen sind. Außerdem werden berühmte Gastdirigenten herangezogen und auch den Abonnenten der Jyklus-Konzerte Vorkursstatten für außergewöhnliche große Extrakonzerte eingeräumt werden.

Berliner Börse, 11. Oktober 1907.

Berlin. Bankdiskont 5 $\frac{1}{2}$ %, Lombardzinsfuß 6 $\frac{1}{2}$ %, Privatdiskont 4 $\frac{1}{4}$ %.

Stückzahl vermindert

Umrechnungsliste: 1 Frank, 1 Lira, 1 Pfund Sterling: 20.40 Mark.											
2 Mark. 1 Golden österreichisch-ungarischer Währung: 1.70 Mark. 1 Krone österreichisch-ungarischer Währung: 0.85 Mark. 3 Gulden sächsisch: 12 Mark. 1 Gulden holländisch: 1.70 Mark. 1 Mark Banco: 1.50 Mark. 1 Krone schwedisch, norwegisch, dänisch: 1.19 1/2 Mark. 1 Rubel: 2.16 Mark. 1 Peso: 4 Mark. 1 Dollar: 4.20 Mark.											
Ostsch. Fonds & Staats-Pap.											
Österr. Schatzp.	3 1/2	99.400	Österr. Schatzp.	3 1/2	99.400	Österr. Schatzp.	3 1/2	99.400	Österr. Schatzp.	3 1/2	99.400
Österr. 1. Hyp.	3 1/2	99.000	Österr. 1. Hyp.	3 1/2	99.000	Österr. 1. Hyp.	3 1/2	99.000	Österr. 1. Hyp.	3 1/2	99.000
Österr. 2. Hyp.	3 1/2	98.750	Österr. 2. Hyp.	3 1/2	98.750	Österr. 2. Hyp.	3 1/2	98.750	Österr. 2. Hyp.	3 1/2	98.750
Österr. 3. Hyp.	3 1/2	98.500	Österr. 3. Hyp.	3 1/2	98.500	Österr. 3. Hyp.	3 1/2	98.500	Österr. 3. Hyp.	3 1/2	98.500
Österr. 4. Hyp.	3 1/2	98.250	Österr. 4. Hyp.	3 1/2	98.250	Österr. 4. Hyp.	3 1/2	98.250	Österr. 4. Hyp.	3 1/2	98.250
Österr. 5. Hyp.	3 1/2	98.000	Österr. 5. Hyp.	3 1/2	98.000	Österr. 5. Hyp.	3 1/2	98.000	Österr. 5. Hyp.	3 1/2	98.000
Österr. 6. Hyp.	3 1/2	97.750	Österr. 6. Hyp.	3 1/2	97.750	Österr. 6. Hyp.	3 1/2	97.750	Österr. 6. Hyp.	3 1/2	97.750
Österr. 7. Hyp.	3 1/2	97.500	Österr. 7. Hyp.	3 1/2	97.500	Österr. 7. Hyp.	3 1/2	97.500	Österr. 7. Hyp.	3 1/2	97.500
Österr. 8. Hyp.	3 1/2	97.250	Österr. 8. Hyp.	3 1/2	97.250	Österr. 8. Hyp.	3 1/2	97.250	Österr. 8. Hyp.	3 1/2	97.250
Österr. 9. Hyp.	3 1/2	97.000	Österr. 9. Hyp.	3 1/2	97.000	Österr. 9. Hyp.	3 1/2	97.000	Österr. 9. Hyp.	3 1/2	97.000
Österr. 10. Hyp.	3 1/2	96.750	Österr. 10. Hyp.	3 1/2	96.750	Österr. 10. Hyp.	3 1/2	96.750	Österr. 10. Hyp.	3 1/2	96.750
Österr. 11. Hyp.	3 1/2	96.500	Österr. 11. Hyp.	3 1/2	96.500	Österr. 11. Hyp.	3 1/2	96.500	Österr. 11. Hyp.	3 1/2	96.500
Österr. 12. Hyp.	3 1/2	96.250	Österr. 12. Hyp.	3 1/2	96.250	Österr. 12. Hyp.	3 1/2	96.250	Österr. 12. Hyp.	3 1/2	96.250
Österr. 13. Hyp.	3 1/2	96.000	Österr. 13. Hyp.	3 1/2	96.000	Österr. 13. Hyp.	3 1/2	96.000	Österr. 13. Hyp.	3 1/2	96.000
Österr. 14. Hyp.	3 1/2	95.750	Österr. 14. Hyp.	3 1/2	95.750	Österr. 14. Hyp.	3 1/2	95.750	Österr. 14. Hyp.	3 1/2	95.750
Österr. 15. Hyp.	3 1/2	95.500	Österr. 15. Hyp.	3 1/2	95.500	Österr. 15. Hyp.	3 1/2	95.500	Österr. 15. Hyp.	3 1/2	95.500
Österr. 16. Hyp.	3 1/2	95.250	Österr. 16. Hyp.	3 1/2	95.250	Österr. 16. Hyp.	3 1/2	95.250	Österr. 16. Hyp.	3 1/2	95.250
Österr. 17. Hyp.	3 1/2	95.000	Österr. 17. Hyp.	3 1/2	95.000	Österr. 17. Hyp.	3 1/2	95.000	Österr. 17. Hyp.	3 1/2	95.000
Österr. 18. Hyp.	3 1/2	94.750	Österr. 18. Hyp.	3 1/2	94.750	Österr. 18. Hyp.	3 1/2	94.750	Österr. 18. Hyp.	3 1/2	94.750
Österr. 19. Hyp.	3 1/2	94.500	Österr. 19. Hyp.	3 1/2	94.500	Österr. 19. Hyp.	3 1/2	94.500	Österr. 19. Hyp.	3 1/2	94.500
Österr. 20. Hyp.	3 1/2	94.250	Österr. 20. Hyp.	3 1/2	94.250	Österr. 20. Hyp.	3 1/2	94.250	Österr. 20. Hyp.	3 1/2	94.250
Österr. 21. Hyp.	3 1/2	94.000	Österr. 21. Hyp.	3 1/2	94.000	Österr. 21. Hyp.	3 1/2	94.000	Österr. 21. Hyp.	3 1/2	94.000
Österr. 22. Hyp.	3 1/2	93.750	Österr. 22. Hyp.	3 1/2	93.750	Österr. 22. Hyp.	3 1/2	93.750	Österr. 22. Hyp.	3 1/2	93.750
Österr. 23. Hyp.	3 1/2	93.500	Österr. 23. Hyp.	3 1/2	93.500	Österr. 23. Hyp.	3 1/2	93.500	Österr. 23. Hyp.	3 1/2	93.500
Österr. 24. Hyp.	3 1/2	93.250	Österr. 24. Hyp.	3 1/2	93.250	Österr. 24. Hyp.	3 1/2	93.250	Österr. 24. Hyp.	3 1/2	93.250
Österr. 25. Hyp.	3 1/2	93.000	Österr. 25. Hyp.	3 1/2	93.000	Österr. 25. Hyp.	3 1/2	93.000	Österr. 25. Hyp.	3 1/2	93.000
Österr. 26. Hyp.	3 1/2	92.750	Österr. 26. Hyp.	3 1/2	92.750	Österr. 26. Hyp.	3 1/2	92.750	Österr. 26. Hyp.	3 1/2	92.750
Österr. 27. Hyp.	3 1/2	92.500	Österr. 27. Hyp.	3 1/2	92.500	Österr. 27. Hyp.	3 1/2	92.500	Österr. 27. Hyp.	3 1/2	92.500
Österr. 28. Hyp.	3 1/2	92.250	Österr. 28. Hyp.	3 1/2	92.250	Österr. 28. Hyp.	3 1/2	92.250	Österr. 28. Hyp.	3 1/2	92.250
Österr. 29. Hyp.	3 1/2	92.000	Österr. 29. Hyp.	3 1/2	92.000	Österr. 29. Hyp.	3 1/2	92.000	Österr. 29. Hyp.	3 1/2	92.000
Österr. 30. Hyp.	3 1/2	91.750	Österr. 30. Hyp.	3 1/2	91.750	Österr. 30. Hyp.	3 1/2	91.750	Österr. 30. Hyp.	3 1/2	91.750
Österr. 31. Hyp.	3 1/2	91.500	Österr. 31. Hyp.	3 1/2	91.500	Österr. 31. Hyp.	3 1/2	91.500	Österr. 31. Hyp.	3 1/2	91.500
Österr. 32. Hyp.	3 1/2	91.250	Österr. 32. Hyp.	3 1/2	91.250	Österr. 32. Hyp.	3 1/2	91.250	Österr. 32. Hyp.	3 1/2	91.250
Österr. 33. Hyp.	3 1/2	91.000	Österr. 33. Hyp.	3 1/2	91.000	Österr. 33. Hyp.	3 1/2	91.000	Österr. 33. Hyp.	3 1/2	91.000
Österr. 34. Hyp.	3 1/2	90.750	Österr. 34. Hyp.	3 1/2	90.750	Österr. 34. Hyp.	3 1/2	90.750	Österr. 34. Hyp.	3 1/2	90.750
Österr. 35. Hyp.	3 1/2	90.500	Österr. 35. Hyp.	3 1/2	90.500	Österr. 35. Hyp.	3 1/2	90.500	Österr. 35. Hyp.	3 1/2	90.500
Österr. 36. Hyp.	3 1/2	90.250	Österr. 36. Hyp.	3 1/2	90.250	Österr. 36. Hyp.	3 1/2	90.250	Österr. 36. Hyp.	3 1/2	90.250
Österr. 37. Hyp.	3 1/2	90.000	Österr. 37. Hyp.	3 1/2	90.000	Österr. 37. Hyp.	3 1/2	90.000	Österr. 37. Hyp.	3 1/2	90.000
Österr. 38. Hyp.	3 1/2	89.750	Österr. 38. Hyp.	3 1/2	89.750	Österr. 38. Hyp.	3 1/2	89.750	Österr. 38. Hyp.	3 1/2	89.750
Österr. 39. Hyp.	3 1/2	89.500	Österr. 39. Hyp.	3 1/2	89.500	Österr. 39. Hyp.	3 1/2	89.500	Österr. 39. Hyp.	3 1/2	89.500
Österr. 40. Hyp.	3 1/2	89.250	Österr. 40. Hyp.	3 1/2	89.250	Österr. 40. Hyp.	3 1/2	89.250	Österr. 40. Hyp.	3 1/2	89.250
Österr. 41. Hyp.	3 1/2	89.000	Österr. 41. Hyp.	3 1/2	89.000	Österr. 41. Hyp.	3 1/2	89.000	Österr. 41. Hyp.	3 1/2	89.000
Österr. 42. Hyp.	3 1/2	88.750	Österr. 42. Hyp.	3 1/2	88.750	Österr. 42. Hyp.	3 1/2	88.750	Österr. 42. Hyp.	3 1/2	88.750
Österr. 43. Hyp.	3 1/2	88.500	Österr. 43. Hyp.	3 1/2	88.500	Österr. 43. Hyp.	3 1/2	88.500	Österr. 43. Hyp.	3 1/2	88.500
Österr. 44. Hyp.	3 1/2	88.250	Österr. 44. Hyp.	3 1/2	88.250	Österr. 44. Hyp.	3 1/2	88.250	Österr. 44. Hyp.	3 1/2	88.250
Österr. 45. Hyp.	3 1/2	88.000	Österr. 45. Hyp.	3 1/2	88.000	Österr. 45. Hyp.	3 1/2	88.000	Österr. 45. Hyp.	3 1/2	88.000
Österr. 46. Hyp.	3 1/2	87.750	Österr. 46. Hyp.	3 1/2	87.750	Österr. 46. Hyp.	3 1/2	87.750	Österr. 46. Hyp.	3 1/2	87.750
Österr. 47. Hyp.	3 1/2	87.500	Österr. 47. Hyp.	3 1/2	87.500	Österr. 47. Hyp.	3 1/2	87.500	Österr. 47. Hyp.	3 1/2	87.500
Österr. 48. Hyp.	3 1/2	87.250	Österr. 48. Hyp.	3 1/2	87.250	Österr. 48. Hyp.	3 1/2	87.250	Österr. 48. Hyp.	3 1/2	87.250
Österr. 49. Hyp.	3 1/2	87.000	Österr. 49. Hyp.	3 1/2	87.000	Österr. 49. Hyp.	3 1/2	87.000	Österr. 49. Hyp.	3 1/2	87.000
Österr. 50. Hyp.	3 1/2	86.750	Österr. 50. Hyp.	3 1/2	86.750	Österr. 50. Hyp.	3 1/2	86.750	Österr. 50. Hyp.	3 1/2	86.750
Österr. 51. Hyp.	3 1/2	86.500	Österr. 51. Hyp.	3 1/2	86.500	Österr. 51. Hyp.	3 1/2	86.500	Österr. 51. Hyp.	3 1/2	86.500
Österr. 52. Hyp.	3 1/2	86.250	Österr. 52. Hyp.	3 1/2	86.250	Österr. 52. Hyp.	3 1/2	86.250	Österr. 52. Hyp.	3 1/2	86.250
Österr. 53. Hyp.	3 1/2	86.000	Österr. 53. Hyp.	3 1/2	86.000	Österr. 53. Hyp.	3 1/2	86.000	Österr. 53. Hyp.	3 1/2	86.000
Österr. 54. Hyp.	3 1/2	85.750	Österr. 54. Hyp.	3 1/2	85.750	Österr. 54. Hyp.	3 1/2	85.750	Österr. 54. Hyp.	3 1/2	85.750
Österr. 55. Hyp.	3 1/2	85.500	Österr. 55. Hyp.	3 1/2	85.500	Österr. 55. Hyp.	3 1/2	85.500	Österr. 55. Hyp.	3 1/2	85.500
Österr. 56. Hyp.	3 1/2	85.250	Österr. 56. Hyp.	3 1/2	85.250	Österr. 56. Hyp.	3 1/2	85.250	Österr. 56. Hyp.	3 1/2	85.250
Österr. 57. Hyp.	3 1/2	85.000	Österr. 57. Hyp.	3 1/2	85.000	Österr. 57. Hyp.	3 1/2	85.000	Österr. 57. Hyp.	3 1/2	85.000
Österr. 58. Hyp.	3 1/2	84.750	Österr. 58. Hyp.	3 1/2	84.750	Österr. 58. Hyp.	3 1/2	84.750	Österr. 58. Hyp.	3 1/2	84.750
Österr. 59. Hyp.	3 1/2	84.500	Österr. 59. Hyp.	3 1/2	84.500	Österr. 59. Hyp.	3 1/2	84.500	Österr. 59. Hyp.	3 1/2	84.500
Österr. 60. Hyp.	3 1/2	84.250	Österr. 60. Hyp.	3 1/2	84.250	Österr. 60. Hyp.	3 1/2	84.250	Österr. 60. Hyp.	3 1/2	84.250
Österr. 61. Hyp.	3 1/2	84.000	Österr. 61. Hyp.	3 1/2	84.000	Österr. 61. Hyp.	3 1/2	84.000	Österr. 61. Hyp.	3 1/2	84.000
Österr. 62. Hyp.	3 1/2	83.750	Österr. 62. Hyp.	3 1/2	83.750	Österr. 62. Hyp.	3 1/2	83.750	Österr. 62. Hyp.	3 1/2	83.750
Österr. 63. Hyp.	3 1/2	83.500	Österr. 63. Hyp.	3 1/2	83.500	Österr. 63. Hyp.	3 1/2	83.500	Österr. 63. Hyp.	3 1/2	83.500
Österr. 64. Hyp.	3 1/2	83.250	Österr. 64. Hyp.	3 1/2	83.250	Österr. 64. Hyp.	3 1/2	83.250	Österr. 64. Hyp.	3 1/2	83.250
Österr. 65. Hyp.	3 1/2	83.000	Österr. 65. Hyp.	3 1/2	83.000	Österr. 65. Hyp.	3 1/2	83.000	Österr. 65. Hyp.	3 1/2	83.000
Österr. 66. Hyp.	3 1/2	82.750	Österr. 66. Hyp.	3 1/2	82.750	Österr. 66. Hyp.	3 1/2	82.750	Österr. 66. Hyp.	3 1/2	82.750
Österr. 67. Hyp.	3 1/2	82.500	Österr. 67. Hyp.	3 1/2	82.500	Österr. 67. Hyp.	3 1/2	82.500	Österr. 67. Hyp.	3 1/2	82.500
Österr. 68. Hyp.	3 1/2	82.250	Österr. 68. Hyp.	3 1/2	82.250	Österr. 68. Hyp.	3 1/2	82.250	Österr. 68. Hyp.	3 1/2	82.250
Österr. 69. Hyp.	3 1/2	82.000	Österr. 69. Hyp.	3 1/2	82.000	Österr. 69. Hyp.	3 1/2	82.000	Österr. 69. Hyp.	3 1/2	82.000
Österr. 70. Hyp.	3 1/2	81.750	Österr. 70. Hyp.	3 1/2	81.750	Österr. 70. Hyp.	3 1/2	81.750	Österr. 70. Hyp.	3 1/2	81.750
Österr. 71. Hyp.	3 1/2	81.500	Österr. 71. Hyp.	3 1/2	81.500	Österr. 71. Hyp.	3 1/2	81.500	Österr. 71. Hyp.	3 1/2	81.500
Österr. 72. Hyp.	3 1/2	81.250	Österr. 72. Hyp.	3 1/2	81.250	Österr. 72. Hyp.	3 1/2	81.250	Österr. 72. Hyp.	3 1/2	81.250
Österr. 73. Hyp.	3 1/2	81.000	Österr. 73. Hyp.	3 1/2	81.000	Österr. 73. Hyp.	3 1/2	81.000	Österr. 73. Hyp.	3 1/2	81.000
Österr. 74. Hyp.	3 1/2	80.750	Österr. 74. Hyp.	3 1/2	80.750	Österr. 74. Hyp.	3 1/2	80.750	Österr. 74. Hyp.	3 1/2	80.750
Österr. 75. Hyp.	3 1/2	80.500	Österr. 75. Hyp.	3 1/2	80.500	Österr. 75. Hyp.	3 1/2	80.500	Österr. 75. Hyp.	3 1/2	80.500
Österr. 76. Hyp.	3 1/2	80.250	Österr. 76. Hyp.	3 1/2	80.250	Österr. 76. Hyp.	3 1/2	80.250	Österr. 76. Hyp.	3 1/2	80.250
Österr. 77. Hyp.	3 1/2	80.000	Österr. 77. Hyp.	3 1/2	80.000	Österr. 77. Hyp.	3 1/2	80.000	Österr. 77. Hyp.	3 1/2	80.000
Österr. 78. Hyp.	3 1/2	79.750	Österr. 78. Hyp.	3 1/2	79.750	Österr. 78. Hyp.	3 1/2	79.750	Österr. 78. Hyp.	3 1/2	79.750
Österr. 79. Hyp.	3 1/2	79.500	Österr. 79. Hyp.	3 1/2	79.500	Österr. 79. Hyp.	3 1/2	79.500	Österr. 79. Hyp.	3 1/2	79.500
Österr. 80. Hyp.	3 1/2	79.250	Österr. 80. Hyp.	3 1/2	79.250	Österr. 80. Hyp.	3 1/2	79.250	Österr. 80. Hyp.	3 1/2	79.250
Österr. 81. Hyp.	3 1/2	79.000	Österr. 81. Hyp.	3 1/2	79.000	Österr. 81. Hyp.	3 1/2	79.000	Österr. 81. Hyp.	3 1/2	79.000
Österr. 82. Hyp.	3 1/2	78.750	Österr. 82. Hyp.	3 1/2	78.750	Österr. 82. Hyp.	3 1/2	78.			



Nr. 240.

Sonntag, den 13. Oktober 1907.

22. Jahrgang.

Aus allen Straßen.

Roman aus dem Nachtleben einer kleinen Stadt von Heinrich Bandlow.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wenn er im Räderwerk der Uhren stocherte, Federn, Schrauben, Gefriebe und Räder nachpunte, so kam ihm, da er ein überlegender Mann war, der wunderbare Bau des Weltalls dabei in den Sinn, und es fiel ihm schwer aufs Gewissen, wie fehlerhaft die heutigen Astronomen noch immer diesen Bau auslegten, daß sie in einfältiger Hartnäckigkeit die Lehren von Deuten wie Kopernikus und Laplace nachbeteten, ohne selbst ein bißchen nachzudenken, daß in den Schulen noch heutigen Tages in geradzug ungläublicher Weise den Kindern eingetrichtert werde, die Erde sei eine Kugel, und andere derartige ausgeklügelte, durchaus nicht zu beweisende Sachen.

So baute er nach und nach ein eigenes System auf, punzte unablässig daran herum, notierte und schrieb darüber und sprach nur zu verlässlichen Leuten davon.

Einmal hatte er seine Frau auch als verlässlich angesehen und ihr einen Einblick in den Weltbau gewähren wollen; sie hatte eine Viertelstunde zugehört, war dann zum Arzt nach oben gegangen und hatte ihm gesagt, er möge ihm Medizin verschreiben.

Seitdem führte er mit seiner Frau nur Unterhaltungen, die sich um die kleinen Papfen des Tagesinteresses drehten.

Als der Arzt seine Wohnung erreicht hatte, trat gleichzeitig der lange Rüster Henf ein, der dem Uhrmacher einen Besuch zugedacht hatte. Er kam nicht allein in der Absicht, Vischen Schetter, die Tochter des Uhrmachers, zu sehen, sondern auch, weil es seiner Pflegetochter nach sorgfältigem Bemühen geglückt war, seine Uhr gründlich zu ruinieren. Er ließ dem Doktor den Vortritt, und klopfte dann an die Stubentür bei Schetter.

„Herein!“ rief der Russe und war augenscheinlich hoch erfreut, den biedereren Rüster zu sehen.

„n Abend, guter Freund!“ sagte Henf, sich umsehend, und da er die Tochter des Hauses nicht sah, so wendete er sich zum Hausherrn, der vor seinem Arbeitstische saß, auf dem Kreuzungen der verschiedensten Rädergeschlechter und Uhrfederfamilien, Nomaden von Zangen, Feilen und Kläsern lagerten.

„Schönen guten Abend!“ gab Schetter zurück.

„s ist wegen meiner Taschenuhr,“ sagte Henf, „die den Krampf in allen Gliedern hat!“

Schetter legte sie beiseite, nötigte den Hausfreund zum Sitzen und fragte ihn sofort:

„Sagen Sie, Henf, wie denken Sie eigentlich über die Gelehrten?“

„Daß noch nicht viel über ihnen nachgedacht, guter Freund,“ erwiderte Henf, „weiß bloß, daß sie pflügende Leute sein, die der menschlichen Gesellschaft 'nem Ring durch die Nase ziehen, und die uns lenken und führen, zuweilen auch, glaub ich, hinters Licht! Indessen halte ich Gelehrsamkeit für 'nem guten Geschäft.“

Schetter klopfte sich vor Vergnügen über diese Antwort mit der Hand auf die Schenkel und meinte:

„So etwas habe ich noch von niemand gehört, Sie sind der einzige Vernünftige in der Stadt; ich will Ihnen nur sagen, daß ich für die Gelehrten bloß ein mitleidiges Lächeln habe. Mit der ganzen Gelehrsamkeit sieht's windig aus, man weiß es schon daran, daß sich die klugen Herren nie einig sind! Nun sagen Sie aber, was halten Sie eigentlich von der Anziehungskraft der Erde?“

„Wenn Sie mir so kommen, dann ist's allerdings etwas anders, wie der kleine Mann sagte, als ihn die drei Großen in die Ecke gedrängt hatten,“ antwortete der unerschütterliche Rüster, der sich niemals um die Anziehungskraft der Erde gekümmert hatte und keinen Grund einsah, durch eine unpassende Antwort dem Mann nahe zu treten, der eine Tochter besaß, die ihm außerordentlich paßte.

Schetter war auch vollkommen mit der diplomatischen Antwort zufrieden und fuhr fort:

„Da wird uns schon in der Schule eingetrichtert, daß die Erde eine Kugel sei —“

„Wofür der Floß der beste Beweis ist!“ sagte Henf arglos.

„Warten Sie einen Augenblick! Wenn wir nun Nacht haben, so stehen wir zu den Menschen, die jetzt auf der anderen Erdeite Tag haben, entgegengesetzt, wir liegen also unten und stehen sozusagen auf dem Kopfe! Daß wir nun nicht runterfallen, sondern uns gerade so fühlen wie am Tage, bewirkt die Anziehungskraft der Erde! Ich bitte Sie! Die soll es auch besorgen, daß die Ozeane nicht überlaufen! Und das alles bloß deswegen, weil Newton einmal einen Apfel zur Erde fallen sah und anging, darüber nachzugrübeln!“

„Hätt' ihm lieber aufessen sollen, guter Freund!“ sagte Henf. „Daß meine ich auch! Waren Sie schon in der Urania in Berlin?“

„Wenn dem Total nicht, werden wohl Teufelsmädchen drin sein, die was anderes als dem Katechismus im Kopfe haben!“ gab Henf zur Antwort.

„Nun, es ist etwas anderes, es wird einem da allerlei gezeigt, bloß nicht das Richtige! Die Erde ist keine Kugel, sie ist eine ebene Fläche, der Nordpol in der Mitte, ringsumher die Weltteile und Ozeane; das Ganze wird von einem Ring umfaßt, der ein Eiswall ist. Das ist der Nordpol und so weiter! Sehen Sie das ein?“

„Sehr wahrscheinlich,“ gab Henf zur Antwort und nickte in der Art von Deuten, die nichts eingesehen haben.

„Gut! Die Erde hätten wir jetzt, wie bekommen wir die Sonne? In der Erde sind eine Unmenge Gase verschiedener Sorten, die alle in die Höhe steigen, in den Himmel, wo die Luft anfängt leichter zu werden. Hier sammeln sie sich und bilden eine Gasschicht, die sich über alle Weltteile zieht. Als es nun bei der Schöpfung hieß, es werde Licht, da war die Gasschicht so stark, daß sie in sich selbst explodiert ist, und nun hörte dies Feuer nicht mehr auf, steckt immer die nächsten Gasschichten an, und rennt und springt um die Erde in Ringform, manch-

mal kommt sie der Erde etwas näher, und dann wird's natürlich eilig heiß, manchmal — warten Sie, ich will bloß mein Zeichenbuch herauslegen — wissen Sie, für den Fall, daß meine Frau kommt, ich kann ganz beachtenswerte Leistungen vorzeigen, hier! Das Buch stammt noch aus der Schulzeit; es ist ganz gleich, was wir aufschlagen. Da sehen Sie — ein Kamel mit Halsband in der Wüstengegend, und gleich daneben zwei ehrwürdig ausschauende Kahlköpfe und ein brüllender Kalbskopf, porträtartige Ausführung — wo waren wir stehen geblieben? „War zuletzt eilig heiß!“ sagte Henf einhelfend und sich schneuzend.

„Ganz recht! Zuweilen, wenn die Sonne weiter entfernt ist, wird's natürlich kälter! Natürlich werden nun die Gasmassen von der Sonne nach allen Seiten auseinander gesprengt, das sind die Sterne und so weiter! Die Milchstraße zeigt uns den eigentlichen Weg der Sonne. Das ist ein ganz neues System, wie Sie schon einsehen werden. Die Gelehrten haben ein anderes, das sie den alten Astronomen nachbeten, weil sie selbst nicht nachdenken können oder mögen; ich habe auch lange zu tun gehabt, bis ich die Lösung fand; wer aber die früheren Weltlehren glaubt — ja, da kann ich nicht anderes, den muß ich für einen sehr wenig logisch und selbständig denkenden Mann halten. Der ganze Himmel besteht aus nichts weiter, als ein paar von der Erde gespeisten Feuerkugeln, die nach allen Seiten Sprengstücke in Form von Sternen herumwerfen. Ganz genau wie mit der Sonne ist es mit dem Mond, der von feuchten und schweren Gasen gespeist wird, von denen es eine Unmenge gibt. Sonne und Mond sind also nichts weiter als — zwei gejagte Rehböcke, von denen einer gestürzt ist. Sehen Sie nur, wie der andere in wilder Hast ausreißt! Ein sehr gelungenes Bild, finde ich!“

Der Uhrmacher hatte die leisen Schritte seiner Frau und Tochter gehört und hatte darum mit ebensolcher Hast wie sein Reh, das Thema abgebrochen und sich dem Zeichenbuche zugewandt, vor dem er nun mit der ganzen Befriedigung eines Mannes saß, der von seinen Fähigkeiten eine außerordentliche Vorstellung hat, und der mit Leichtigkeit von der Wissenschaft zur Kunst hinüberhüpfte.

Henf begrüßte die Hausfrau mit einer artigen Verbeugung, wobei ihm nur die Beine — seine eigenen — etwas im Wege waren, und sagte zur Tochter, er möchte sich die Freiheit nehmen, sie zu fragen, ob ihr Befinden im großen und ganzen zu Luststellungen keinen Anlaß gebe.

Lieschen Schetter, übrigens das beweglichste, hübscheste, niedrigste junge Mädchen, das je Stadtlust einatmete, deren Meinung von sich selbst ungehörlich in die Höhe getrieben war, seit der Arzt bei ihr wohnte, und diese Meinung von sich nicht durch vertrauliche Freundlichkeit gegen einen Küster auf das Niveau der Alltäglichkeit herabdrücken lassen wollte, glaubte genug zu tun, wenn sie herablassend die Nase kraus zog, und damit andeutete, daß sie wohl die gute Lebensart kenne.

„Wie sieht's zu Hause aus?“ fragte Frau Schetter, die den Küster für alle Fälle in ihrem Schwiegerohn-Register — zweite Seite, dritte Reihe von unten — festhalten wollte.

„Danke! Die kleine Meta ist vergnügt wie eine Lerche und hat schon vergessen, daß sie garnicht mein Kind ist, weiß auch nicht, daß ihre arme Mutter irrsinnig geworden ist. Inbessent lehrt sie die ganze Ordnung der Natur um, indem daß sie lieber auf dem Kopfe steht, als auf den Beinen. Was die Waddid, meine Wirtschaftlerin, anbelangt, so verlockt sie sich manchmal, und ist etwas langsam. Im April sagt sie „Prost Neujahr!“ und auf dem Wochenmarkt kommt sie genau zu derselben Zeit an, wo gerade das letzte Ei verkauft ist! Die Eier sein jetzt so teuer, als wenn sich die Hühner ganz von's Geschäft zurückziehen wollen!“

„Zum menschlichen Leben gehört viel!“ sagte die Frau.

„Besonders vor den Mahlzeiten!“ versetzte Henf nachdenklich, und da er bemerkte, daß Fräulein Lieschen sich hartnäckig und schweigend in eine Nahrung vertieft hatte, so hielt er es für geraten, das Feld zu räumen. Er sagte also:

„Mit der Uhr eilt es nicht; ich komme bald wieder, um nach ihrem Befinden zu fragen, ob sie sich in Ihrem Sanatorium erholt hat!“

Der Uhrmacher, ermutigt durch die Gegenwart eines furchtlosen Mannes, sagte zu seiner Frau:

„Liebe Frau, ich möchte —“

„Damit tust Du mir den größten Gefallen!“ erwiderte sie ohne weiteres, da es selbstverständlich war, daß er keine ungehörigen „Möchte“ hatte.

Es entstand eine bellommene Pause, nach welcher er das ungeheure Wagemuth unternahm, fortzufahren:

„Ich möchte,“ (da er bemerkte, daß seine Frau schon wieder den Mund zu einer neuen Antwort öffnete, so setzte er rasch hinzu): „in die Feuerwehr eintreten!“

„So, da war's heraus! Möchte kommen, was wollte.“

Frau Schetter glückte in diesem Augenblick einer Wilsbäule der Verblüffung, und ihr Mann strich zaghaft den Schnurbart noch weiter herab.

Henf hielt es für's beste, zu verschwinden, und dem weltkundigen Uhrmacher war dies sehr willkommen, da er nun das Meiste das Geleit bis an die Haustür geben konnte.

„Gute Nacht, alter Sonnenbruder,“ sagte Henf.

„Ja, ja, die Ehe, lieber Freund,“ seufzte Schetter mit dem fränkischen Versuch zu lächeln.

„Die Ehe ist eine Art göttlicher Heimsuchung, die wir auf uns nehmen sollen, guter Freund!“

„Meine Frau ist im allgemeinen recht gut!“ sagte Schetter laut, da er es an der Stubentür rascheln hörte.

„Frauen sein im allgemeinen allemal recht gut,“ sagte Henf, „es kommt nur immer darauf an, an welchem Ende sie den Besen regieren!“

Damit verabschiedete er sich, und Uhrmacher Schetter kehrte zurück in die Hallen seines häuslichen Glückes.

3. Kapitel.

Der Morgen brach an, und die Sonne rang mit den Nebeln, die die Straßen und das Gelände in trübe Dämmerung hüllten. Es gelang ihr, sie zu bezwingen und ihr matter Schein erklimmte die langen Häuserreihen und färbte den wirbelnden Rauch aus den Schornsteinen mit violettem Schimmer.

Doktor Bischoff blätterte an seinem Schreibtisch in einem medizinischen Buche und rauchte dabei eine Zigarre. Er bewohnte drei Stuben, von denen die erste das Wartezimmer, die folgende sein Wohn- und Sprechzimmer, die dritte die Schlafstube waren.

Im Wohnzimmer stand in der Mitte ein langer, wachstuchbezogener Tisch, an den Wänden Schränke mit den grausamen, scharfen Instrumenten, die faule Schädern herauszuschneiden und der Lebensfrist eine Elle zusehen sollten, mit Schabladen, die Verbandzeug, Salben, Flaschen mit Flüssigkeit enthielten, mit Trichter für Probiergläser, in denen Gifte aufgespeichert waren, die hingereicht hätten, eine Stadt zu verderben und Seuchen über ganze Länder zu tragen. Da stand weiter ein Ruhelager, auf dem sich schon mancher kranke Mensch halb entleert ausgestreckt und mit angstvoller Miene das Gesicht des Arztes studiert hatte, um daraus seine Hoffnung zu beleben. An den Fenstern hingen durchsichtige Gardinen lang herunter, ohne geschürzt zu sein; sie ließen genügend Sonnenlicht in die Stube, verschlossen aber bei Tage alle Vorgänge darin vor den forschenden Augen der Leute in den gegenüberliegenden Häusern.

Lieschen Schetter trat ein mit Kaffee und Frühstück auf dem Präsentierteller, wie sie es jeden Morgen tat. Sie tat erstaunt, ihn schon bei der Arbeit zu finden. Sie trug ein Morgenkleid in Prinzessform, enganliegend, hellgrün, mit einer eblosen Reihe kleiner, vergoldeter Knöpfe, unter dem unten Pantoffelchen hervorguckten, die das Beste versprachen.

Sie stellte alles auf den Schreibtisch, und der Arzt, der gewohnt war, bei dieser Gelegenheit mit ihr zu plaudern, tat dies auch jetzt. Er hatte für junge, hübsche Mädchen dieselbe Zuneigung, nach welcher wir Alten selbst nicht weit zu suchen brauchen, und er war noch nicht dreißig Jahre alt. Es war bei ihm nicht zu befürchten, daß bei dieser seltenen Gelegenheit der jugendliche Gott, der noch in dem Knabenalter steht, wo man nur einen Hosenträger trägt und mit Vorliebe sich an unreifem Obst den Magen verdirbt, daß dieser junge Gott, der trotz alledem schon der Schützenkönig unter den Göttern ist, ihm mit seinem Pfeil eine Verwundung beibringen würde, die weder er, der Arzt, noch seine Kollegen, wieder zunähen und verpfastern können. Es war dies tatsächlich darum nicht zu befürchten, weil der wackere Armbrustschütze dies Geschäft bei ihm bereits bestens besorgt hatte.

Armes Lieschen! Wenn sie das gewußt hätte, sie wäre vielleicht etwas artiger gegen den Küster gewesen! Nun aber suchte sie sich ihm angenehm zu machen und ihre Mitbewerberinnen zu übertrumpfen, die alle dem alten Naturgesetz verfallen waren, dem ehernen Bierereigesetz, das da lautet: Die Biererei der Mädchen steigt mit dem Quadrat des Titels der Männer, die sie erobern wollen. „Frau Doktor“ zu werden, war so ziemlich die höchste Potenz des Erreichbaren und also der Gipfel der irdischen Glückseligkeit.

Der Doktor empfand zwar, daß Biererei nichts besonderes Geschicktes sei, sondern nur ein bißchen Torheit, die sich geistlich dünkt, war aber sonst nicht darüber betrübt, sondern ließ sich von den brautlüsternen Magneten fröhlich anziehen.

„Nun, Fräulein Lieschen?“ sagte er.

„Nun, Herr Doktor?“ sagte sie auch, da sie im Augenblick ebenfalls nichts Besseres wußte.

(Fortsetzung)



Kardinal Perraud und des Wort „chie“. Von dem Verstorbenen Kardinal Perraud, der, wie man weiß, Mitglied der Académie française war, erzählt Emile Faguet im Gaulois eine kleine „akademische Anekdote“, die den Beweis liefert, daß der ernste Kirchenfürst, der als Kardinal nie gelacht haben soll, auch humoristisch werden konnte. Man diskutierte in der Akademie über die Zulassung des Wortes „chie“, eines Wortes also, das außerhalb der Wissenssphäre eines Kardinals zu liegen schien. Kardinal Perraud ließ ruhig diskutieren. Plötzlich hob er die Hand, zum Zeichen, daß er zu sprechen wünsche. Es trat tiefes Schweigen ein, in welches sich nicht geringes Staunen mischte. „Meine Herren,“ begann Perraud, „als ich vor einigen Jahren meinen jungen Kameraden von der Ecole normale (Perraud war einst Schüler dieser Schule gewesen) vorgestellt wurde, begrüßten sie mich mit einem dreimaligen „chie!“ Diese mit einer eigenartigen Betonung herausgeschleuderten „chie! chie! chie!“ waren dort offenbar eine altehrwürdige Formel. Ich glaube nun, daß ein von den Schülern der Ecole normale bei so feierlicher Gelegenheit ausgesprochenes Wort unbedingt dem Dictionnaire einverleibt werden muß.“ Diese Erklärung wurde natürlich mit großer Heiterkeit aufgenommen, und das Wörtchen „chie“ wurde sofort einstimmig für „gutes Französisch“ erklärt. Die Nachwelt wird also wissen, wer dem viel angewandten Worte den Stempel des Mustergültigen aufgedrückt hat. Heute wissen wir, daß das französische „chie“ „gutes Deutsch“ ist, denn es ist unser „Schid“ („schid“), das, wie so manches andere Wort, von Deutschland nach Frankreich gewandert und von unseren westlichen Nachbarn als „gutes Französisch“ zu uns zurückgekommen ist.

Neue Anstandsregeln. Nichts ist ergötzlicher, schreiben die „Lectures pour tous“, als die weisen und minutiösen Vorschriften der Anstandsbücher von einst. Unsere Vorfahren wollten nicht, daß man bei Tisch huste, sich den Kopf kratze oder sich schnaube, außer wenn es durchaus nötig war; da man aber über die Notwendigkeit besagter Prozeduren nicht abstimmen lassen konnte, mußte man die Sache mit seinem eigenen Gewissen ausmachen und sich dann beim unvermeidlichen Kraken, Husten oder Schnauben hübsch zur Seite wenden. Mit beiden Händen und mit vollem Munde zu essen, galt als unanständig; dagegen ließ sich nichts einwenden, wenn ein Gast sich mit dem Tischtuch die Nase wuschte und dann mit demselben Tischtuch das Trinkglas oder den Suppenteller säuberte. Ein weit verbreiteter Brauch war es, wenn man die Suppe ausgekostet hatte, Wein in den Suppenteller zu gießen und das herausgehende Getränk mit einigen Bettäugen hinunterzuschlucken — direkt aus dem Teller natürlich; auf diesem Gebiet ging gewöhnlich der Hausherr mit „gutem“ Beispiel voran. Sehr beliebt war die Knochenfrage. Man durfte die Knochen aussaugen, wenn man wollte, aber man durfte dabei nicht allzu laut schmazen und schnalzen; auch durfte man sie nur mit einer Hand anfassen, nicht mit beiden; ferner durfte man sie nicht mit den Zähnen zerknaden, wie es die Hunde machen. Wenn die Finger schmutzig und fett waren, nahm man Brotkrumen, drehte sie zu Kügelchen, säuberte damit die schmierigen Finger und wuschte sie dann mit dem Tischtuch trocken. Es gab Fälle, in welchen man auf die Erde spucken durfte: das war erlaubt, wenn man etwas zu hartes oder etwas Festschaffendes aß. Von einem schlechten Bissen, den man im Munde hatte, befreite man sich in folgender Weise: man nahm ihn mit zwei Fingern der rechten Hand, unter Beihilfenahme der halb geschlossenen linken Hand, geschickt aus dem Munde und steckte ihn in die Tasche oder warf ihn unter den Tisch. Handelte es sich aber um Flüssiges, so konnte man es ruhig ausspucken, und wenn man sich dabei gar noch zur Seite wandte, war man ein hochgebildeter Mensch. Also benahmen sich die Vorfahren der Franzosen zur Zeit Ludwigs XIII. von Frankreich bei Tisch.



Ein Schiffsuntergang auf der Bühne — das ist die neueste große Sensation, die im Londoner Drury Lane-Theater für die Herbstsaison vorbereitet wird. Die ganze Fahrt eines Truppentransportschiffes von der Ausfahrt aus dem Hafen bis zum Scheitern an einem Felsen wird mit einem Realismus vorgeführt, der die Herzen des Publikums vom Drury Lane erbeben lassen wird. Man sieht, wie das Transportschiff „Beachy Head“ vom Kai im Hafen zu Portsmouth losmacht, man sieht den Kapitän und die Offiziere auf der Brücke, man hört die Abschiedsrufe und das Heulen des großen Nebelhorns, und man folgt dem gewaltigen Schiffe, wie es majestätisch hinausrauscht in die offene See. Das Hämmern der Maschine tönt dumpf aus der Tiefe, und man hat die Illusion, als gleite die Kiste in der Ferne vorüber, während die Wogen des Meeres im Mondlicht silbern erglänzen. Ganz überraschend bricht dann plötzlich über das ruhig die Wogen durchschneidende Schiff das Unglück herein: es gerät in einen Nebel und fährt auf einen unsichtbaren Felsen. So plötzlich tritt die Katastrophe ein, daß für einen Augenblick die Disziplin an Bord ins Wanken kommt. Von Schrecken übermannt, denken die Leute nicht zuerst an die Frauen und Kinder, sondern bahnen sich selbst den Weg zu den Booten. Das Schiff fährt auch einen Truppentransport mit sich, und einer der Offiziere entrollt, einer plötzlichen Eingebung folgend, die Fahne des Regiments und ruft den Soldaten zu: „Wenn ihr nicht als Männer leben könnt, so könnt ihr doch sterben als Männer!“ Das Wort zündet, die Ordnung kehrt zurück. Wie Wilsäulen stehen die Leute um ihre Fahne. Frauen und Kinder werden jetzt schnell in Sicherheit gebracht, schon naht die Katastrophe. Tiefer und tiefer senkt sich das Schiff, aber die Soldaten rühren sich nicht. Die Offiziere salutieren die wehende Flagge, der Trompeter bläst die traurige Weise von dem „Lezten Posten“, und als die lezten Töne in dem Lärm der krachenden Balken und dem Rischen der herstenden Kessel verhallen, geht das Schiff mit der heroischen Mannschaft in die Tiefe. . . . Das ist das letzte Wunder der englischen Bühnenkunst, das Arthur Collins seinem Publikum vorführen wird; er hat sich selbst übertrroffen, wie ihm alle, die der Bühnenprobe bewohnten, begeistert bezeugen. Wie er eine so starke Illusion der Wirklichkeit hervorbringen konnte, bleibt sein Geheimnis.

Das Diner im Diamantengraberlager. Seltsame Diners, wie sie bisher nur bei den amerikanischen Dollar-königen Mode waren, scheinen sich jetzt auch in den Kreisen der englischen Millionäre einbürgern zu wollen. So wissen die Londoner Blätter viel von einem Diner zu berichten, das in den Räumen eines fashionablen Restaurants stattfand und das reiche Diamantenhändler veranstaltet hatten. Als die Gäste eintraten, sahen sie sich plötzlich in eine ferne Gegend, in ein Diamantengrabenlager von Kimberley versetzt. Die Illusion war wunderbar durchgeführt. Von den Eintretenden aufgeschreckt, flogen zwitschernde Vögel umher und flatterten um die Pflanzen, die durchaus dem Charakter der Gegend entsprachen. Quarzblöcke, die mit großer Geschicklichkeit angeordnet waren, machten die Täuschung vollkommen, und den Boden bedeckte dichter gelber Sand. In der Mitte des Raumes war ein großes Zelt errichtet; dicht dabei stand ein tragbarer Waschtisch, über dem die Aufschrift zu lesen war: „Man bittet, sich die Hände zu waschen, bevor man zu Tisch geht.“ Karren, wie sie auf dem Weibde gebraucht werden, Spitzhaden, Beutel mit Goldstaub, kurz, alles das, was man auf einem Diamantengraberfelde zu sehen bekommt, stand und lag umher. Die Schildkröten-suppe wurde in einem großen Kessel serviert, und zwei bewaffnete Buren standen Wache. Zum Dessert wurden auf einem Förderkarren drei riesige Eisblöcke heringebracht, die einen von Ochsen gezogenen Wagen darstellten. Natürlich

wird ein Vollen dauerhafter wischlederener Schuhe für Herren, Damen und Kinder und Ia Vorkais- und Chevreau-Stiefel in schöner Ausführung billig verkauft. Kindersiefel in großer Auswahl. 7554
Nur Neugasse 22, I. Et.



Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

Samariter.



„So, nun wollen wir uns die größte Mühe geben, den Selbstmörder ins Leben zurückzurufen, damit wir ihn nachher wegen unerlaubten Badens arrestieren können!“



Wahrheit.

Hoch erhab'nen und neuen Ideen
Geht es wie künstlichen Baummalleen:
Wächst da ein Baum mal höher und besser,
Gleich kommt der Gärtner mit Schere und Messer!

Neue Berliner Satzbildung.

Ede: „Kannst du denn mit Deiner koddrige brandenburger Schnauze doch'n Satz bilden, wo Haken im Ofen drin vorkommen?“

Jude: „Aee, da heert mein Verstehtestemir uff.“

Ede: „Na, denn paß uff: Als de Keilerei mit den Schneiderjesellen los jing, da ha't'n, eh se'n rausschmissen, noch Gens uf'n Däy jegeben!“



Aus der Schule.

Lehrer: „Wodurch ist Berthold Schwarz bekannt geworden?“

Schüler: „Dadurch, daß er einem immer vorgeworfen wird, wenn man 'mal was nicht weiß!“



Auch eine Anknüpfung.



„Ist kein Brief da unter Amor?“

„Nein.“

„Überlegen Sie sich's, ich frage morgen wieder an.“



Stilblüten.

(Aus einem Roman.)

„... Ich habe ihn also,“ rief der Rat, seinen Zylinder wieder aufsteckend und dann mit den Händen in den Taschen das Zimmer messend ...“

(Aus einem Wanderverrichte.)

„Die Artillerie-Pferde leisteten das Menschenmöglichste.“



Ballgespräch.

Backfisch: „Haben Sie sich schon mal um ein Mädchen totgeschossen?“

Nebensache.

„Wie heißt denn Dein neuester Verlobter, Elise?“

„Willibald!“

„Und mit seinem Vaternamen?“

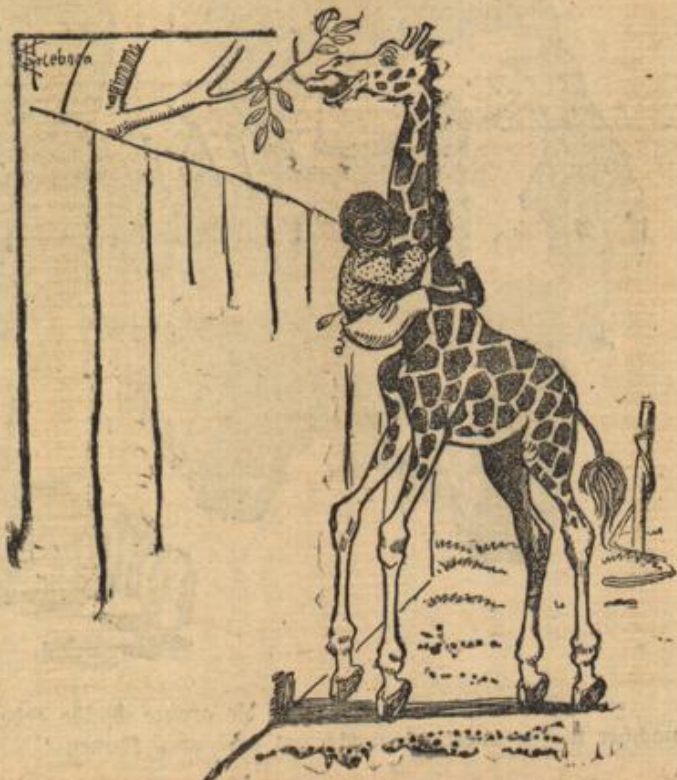
„Habe ihn noch nicht danach gefragt!“

Die böse Giraffe.

oder:



Wie der kleine Mungo



um den Lohn seines Schweißes kam.

Der Überfall.



1.



2.



3.

Im Morgennebel steigt hinauf
Zur Felsenburg Graf Kurz von Knauf
Gewappnet zum Gefechte;
Der Gemse gleich klimmt man hinan,
Der kühne Graf höchstselbst voran,
Ihm nach die treuen Knechte.
Und kostet's auch manch' Tropfen Schweiß,
Erstiegen wird der Burgwall leis,
— Im Schlaf liegt's Ingesinde —
Kühn schwingt man sich zum Hof hinab,
Der Graf kriegt zwar dabei was ab:
— Nein, wie ich dieses finde! —
Dann geht es weiter auf den Zeh'n
Und keine Wache läßt sich seh'n,
Man kommt an eine Pforte:



4.

Was birgt wohl die verschloss'ne Tür
Was lauert etwa hinter ihr,
Versteckt an diesem Orte? —
Es lauscht der Graf, nichts hört er; still
Bleibt's, doch er ruft: „Sei's, was es will,
Es wird uns nicht enttrinnen.“
Man richtet einen Sturmbock her,
Man prüft noch einmal seine Wehr,
Nun mag der Kampf beginnen. —
Wild stürzt man vor in vollem Lauf,
Zerschmetternd sprengt der Sturmbock auf
Die Tür — sie fährt nach außen:
Und jene tapfre Kriegerschar,
Die in die Burg gedrungen war,
Liegt eben wieder draußen.



5.



6.

Schlagende Verbindung.

A.: „Gehören Sie einer schlagenden Verbindung an?“
B.: „Ja, aber nur einseitig.“
A.: „Wie soll ich das verstehen?“
B.: „Ich bin Vater von vier Buben.“

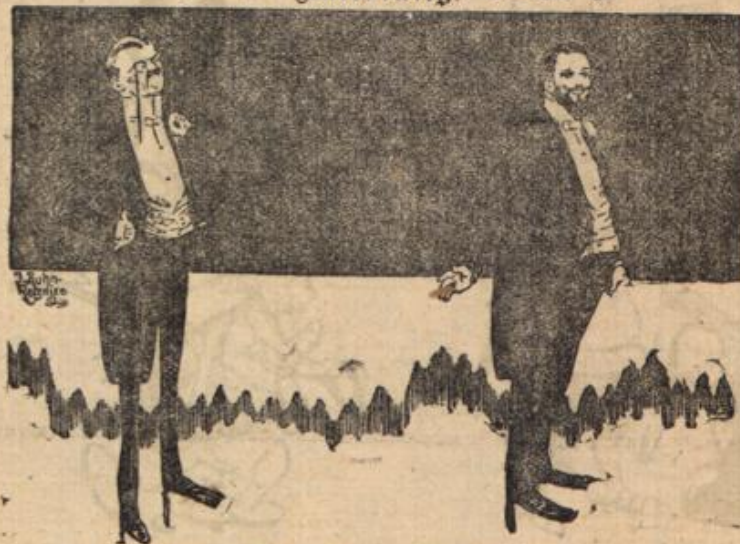
Mißtraulich.

Dinkel: „Also Karlchen, wenn Du jetzt bis zu Deinem
Geburststage recht artig bist, so schenke ich Dir auch recht
was Schönes!“
Karlchen: „Ungelesen, Dinkel?“

Unverfroren.

Schneider (einen Schuldner im Restaurant antreffend): „Was, Sie kneipen hier Champagner, und den Anzug, den ich Ihnen gemacht habe, bezahlen Sie mir nicht?“ — „Beruhigen Sie sich, der Wirt bekommt den Champagner auch nicht bezahlt.“

Kaltblütig.



Schmaroher: „Mein Herr, was halten Sie eigentlich von mir.“ — „Einen gewissen Abstand . . .!“

Ein Praktikus.

Der Rieselbauer in Gundelfingen ist ein Mordrauber. Was Wunder also, wenn ihm im Laufe der Zeit von seinen beiden Ohrwuscheln auch nicht eins verblieben ist. Aber er hat Geld wie Heu und läßt sich infolgedessen in der Stadt ein paar künstliche Ohrwuscheln machen. Sobald jetzt nun bei einer Wirtshausdebatte rausschwangere Lust heraufzieht, steckt er einfach die neuen Ohrwuscheln in die innere Rocktasche, und dann kann die Sache losgehen.

Ein Praktikus.



Vater: „Nun, wenn Du schon Spezialist werden willst, dann doch eher Zahnarzt als Ohren-Doktor. Ohren hat der Mensch bloß zwei, Zähne 32!“

Anders genommen.

„Wie kommt's nur, daß die Gäste an der table d'hôte so traurige Gesichter machen?“
„Es herrscht ja Weinzwang!“

Kein Vergnügen.

— „Gestern hatte ich bei Weiners das Vergnügen, Ihre Frau Gemahlin kennen zu lernen.“
— „Wirklich? Wenn sie es aber auch wirklich gewesen ist?“

Glossen.

Ein jeder Mensch hat Anlagen zum Lumpen! Erziehung macht, — daß man es nicht bemerkt!

So manches alte Jüngferlein,
Das möchte Jungfrau gerne sein,
Mach' Ehefrauen, au contraire,
Am liebsten los und ledig wär'.

Die Hoffnungen und Freuden mußt du pflegen!
Die Sorgen werden ganz alleine groß.



Betrachtung.

(eines Griesgrams, der sich über das Pfeifen eines Bäckerbuben ärgert):

„Die Bäckerbuben sind doch die größten Schusterbuben.“



Gräßlicher Verdacht.



Er (auf dem Weg zum Standesamt zur schluchzenden Braut): „Liebste, beste Aurelie, was hast Du?“
„Nichts — nichts —“
Er: „Um Gotteswillen, das bezieht sich doch nicht auf die Mitgift!“